

**Laudatio anlässlich der Verleihung des  
Göttinger Edith-Stein-Preises  
an den amerikanischen Juristen und Auschwitzüberlebenden  
Prof. Dr. Thomas Buergenthal am 17. November 2019**

Dr. Katharina Seifert

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Buergenthal – leider können Sie nicht unter uns sein – ein Foto von Ihnen führt Sie uns vor Augen,  
sehr geehrter Herr Dr. Robert Buergenthal, der Sie - in Vertretung Ihres Vaters - den Göttinger Edith-Stein-Preis entgegen nehmen,  
sehr geehrte Frau Stadträtin Broistedt,  
sehr geehrter Vorsitzender des Göttinger Edith-Stein-Kreises, Herr Willen,  
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Festversammlung,

„Wir dürfen es in jedem Fall nicht unterlassen, mit Achtung und großer Hoffnung für die Zukunft an die großartigen Anstrengungen zu erinnern, die darauf abzielen, [...] die objektiven und unverletzlichen Menschenrechte zu umschreiben und festzusetzen“ – so der inzwischen heiliggesprochene Papst Johannes Paul II. in seiner vor 40 Jahren im März 1979 veröffentlichten Antrittsenzyklika „Redemptor hominis“.<sup>1</sup> Nicht von ungefähr widmet er sich in seinem ersten großen öffentlichen Schreiben dem Menschen, seiner Würde und seiner Gefährdungen sowie dem Thema der Menschenrechte. Karol Wojtyła wurde nur 30 Kilometer von Auschwitz entfernt, in Wadowice, 1920 geboren. Ein Viertel seiner Klassenkameraden in der Grundschule waren Juden. Viele von ihnen, aber auch priesterliche Freunde, wurden in Auschwitz ermordet. Oft besuchte er später das Lager in Auschwitz, auch als Erzbischof von Krakau. Oświęcim, wie der Ort heute heißt, gehörte damals zu seiner Diözese.<sup>2</sup>

1983 begegneten sich Papst Johannes Paul II. und Thomas Buergenthal und weitere Richter-Kollegen des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte bei einer Audienz in Rom.

Zu den Fakten, die das Konzentrationslager Auschwitz behaften, gehört, dass unter den dorthin Deportierten eine Million Juden waren. Von diesen kamen nur 200.000 ins Lager. 800.000 wurden sofort ermordet. Von den 200.000 jüdischen Lagerinsassen überlebten nur 100.000 den Ort des Terrors. Einer von diesen ist der heutige Preisträger, Thomas Buergenthal. Er kam im August 1944 im Alter von 10 Jahren in Auschwitz an.

---

<sup>1</sup> [https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_04031979\\_redemptor-hominis.html](https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_04031979_redemptor-hominis.html), 4. März 1979, RH 17.

<sup>2</sup> Vgl. Wojciech Szukalski, Die Universale Botschaft der Schoah in der Lehre von Papst Johannes Paul II., in: Manfred Deselaers (Hg.), Dialog an der Schwelle von Auschwitz, Perspektiven einer Theologie nach Auschwitz, Bd. II, 165-229.

Dazu er selbst: „Jahre später, wenn mich die Leute fragten, wie es in Auschwitz gewesen sei, sagte ich immer, dass ich Glück gehabt hätte, dass man mich in Auschwitz hineinließ. Diese Antwort rief unweigerlich einen entsetzten Gesichtsausdruck hervor. Doch ich meinte es ernst. Die meisten Menschen, die an der Rampe von Birkenau ankamen, mussten sich der so genannten Selektion unterziehen.“<sup>3</sup>

Das „Glück“, ins Lager Auschwitz hineingekommen zu sein, ist bereits die zweite Überlebenschance, die Thomas Buergenthal in seinem Buch „Ein Glückskind“ beschreibt. Er hatte 1943 die Liquidierung des Arbeitslagers in Kielce überstanden, wo mehr als dreißig Kinder ermordet worden waren. Bis zu Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen durch sowjetische Soldaten am 23. April 1945 zählte ich in Buergenthals Buch, in dem er über seine ersten 17 Lebensjahre schreibt, insgesamt 14 Ausnahmesituationen, in denen es um Leben und Tod ging. Ganz abgesehen von den alltäglichen Gefahren durch Hunger, Krankheit, Verrat und Willkür.

Als Thomas Buergenthal das Lager Sachsenhausen verließ, fügte es sich, dass er von polnischen Soldaten aufgenommen wurde. Sie hatten angenommen, weil er polnisch sprach, dass er Pole sei.

Seine Eltern, hoffte er, würde er eines Tages wiedersehen: „Obwohl ich in den Lagern viele Menschen hatte sterben sehen, kam ich nicht auf die Idee, dass sie vielleicht nicht mehr am Leben waren. Ich war sicher, dass sie mich nach ihrer Befreiung finden würden.“<sup>4</sup>

Thomas Buergenthals Mutter wurde 1912 in Göttingen geboren. Sie lernte seinen Vater Mundek 1933 in Lubochna in der Tschechoslowakei bei einem Urlaubsaufenthalt in dessen Hotel kennen. Sie heirateten noch im gleichen Jahr. Mundek Buergenthal wurde 1901 in Galizien geboren. Er war mit deutscher und polnischer Sprache aufgewachsen und hatte in Krakau und später Berlin Jura studiert und schließlich als Bankbeamter in Berlin gearbeitet. Er verließ aufgrund der zunehmenden Unsicherheit für Juden Berlin und ging mit einem Freund ins tschechische Lubochna. Sie eröffneten dort ein Hotel. Elf Monate nach der Hochzeit kam am 11. Mai 1934 Thomas Buergenthal zur Welt.

Die glückliche Zeit währte nicht lange. Das Hotel wurde von einer faschistischen Miliz konfisziert und die Familie musste Lubochna verlassen.

Thomas Buergenthal erinnert sich, wie schwer es ihm fiel, ein rotes Auto, sein Lieblingsspielzeug, nicht mitnehmen zu können. Es ist in dem Buch nur ein winziger, aber anrührender Einblick in die kindliche Seelenlage und das entbehnungsreiche Dasein.

Sie fanden eine kleine Wohnung in Zilina. Auch dort drohten ihnen Repressalien und Verfolgung. Buergenthal schreibt: „Und immer wieder staunte ich über die Klugheit, den Mut und Einfallsreichtum meiner Mutter, Charakterzüge, die sie später noch viele Male und unter

---

<sup>3</sup> Thomas Buergenthal, Ein Glückskind. Wie ein kleiner Junge zwei Ghettos, Auschwitz und den Todesmarsch überlebte und ein zweites Leben fand, Frankfurt/M <sup>4</sup>2007, 83. (Buergenthal)

<sup>4</sup> Buergenthal, 136.

schwierigeren Bedingungen unter Beweis stellen musste.“<sup>5</sup> Seine Veröffentlichung „Ein Glückskind“ widmete er seinen Eltern, „deren Liebe, Charakterstärke und Integrität“ das Buch inspiriert haben.

Weil auch die Tschechoslowakei nicht mehr sicher genug war, entschieden die Eltern nach Polen auszureisen, was keineswegs einfach war. Über Warschau kam die Familie schließlich nach Kattowice. Eigentlich wollten die Buergenthals von Polen aus nach England ausreisen. Das festgesetzte Reisedatum fiel auf den Einmarsch Deutschlands in Polen am 1. September 1939 und vereitelte das Vorhaben der Ausreise. Unter lebensgefährlichen Umständen gelangten sie ins Ghetto von Kielce. „Die Hoffnung verließ uns nie, und in den Jahren, die kommen sollten, hielt sie uns am Leben, trotz der Tatsache, dass wenig Grund zur Hoffnung auf eine glückliche Wendung bestand. Aber was konnten wir anderes tun, als hoffen? Wir waren schließlich Menschen und handelten der menschlichen Natur gemäß.“<sup>6</sup>

Es war dem Vater gelungen, die Eltern seiner Frau vom Ghetto in Warschau ins Ghetto von Kielce zu holen; für Thomas Buergenthal eine intensive Zeit der Begegnung mit seinen Göttinger Großeltern, bis diese eines Tages abtransportiert wurden und sich ihre Spur ins Vernichtungslager Treblinka in Polen verlor. Sie kamen dort noch im gleichen Jahr, 1942, um.

Das Ghetto von Kielce wurde liquidiert, 20.000 Menschen umgebracht. Thomas Buergenthal kam mit seinen Eltern in ein Arbeitslager der Stadt und nach einem Jahr in ein weiteres Arbeitslager in Henryków. Von dort wurden sie nach Auschwitz deportiert. Diese sachliche Aufzählung der Stationen, berücksichtigt in keiner Weise die jeweiligen damit verbundenen Gefährdungen für Leib und Leben.

Bei der Ankunft in Auschwitz wurde Thomas Buergenthal sofort von der Mutter getrennt. Sie kam ins Frauenlager B. Einmal noch konnten sie sich kurz durch den elektrischen Zaun wahrnehmen. Gerade hatte Thomas Buergenthal den Verlust des Vaters verkraften müssen, der nach zwei gemeinsamen Monaten in ein anderes Lager abtransportiert worden war. Die Mutter kam kurz nach der Begegnung nach Ravensbrück und von dort ins Außenlager Malchow. Dieses wurde von sowjetischen Truppen 1945 befreit. Über Kielce fand sie zurück nach Göttingen. Der Vater war in Buchenwald schwer krank gestorben.

Thomas Buergenthal überlebte im eisigen Januar 1945 den Todesmarsch und die Bahnfahrt im offenen Waggon nach Sachsenhausen. Neben Hunger und Kälte waren zwei erfrorene und später amputierte Zehen der bis in die Gegenwart bestehende körperlich sichtbare Preis. Nach der Befreiung des Lagers und der Aufnahme in einer polnischen Division - durch die er auch beim Kampf um Berlin dabei war - lebte er eine Zeit lang im jüdischen Waisenhaus in Otwock.

---

<sup>5</sup> Buergenthal, 37.

<sup>6</sup> Buergenthal, 53.

„Hier fand meine allmähliche Verwandlung von einem unaufhörlich in Angst lebenden und hungrigen Lagerinsassen zu einem relativ normalen zwölfjährigen Kind statt.“<sup>7</sup>, schreibt er in seinem Buch. Er war der Einzige unter den Kindern im Waisenhaus, der Auschwitz überlebt hatte. Das Waisenhaus wurde von einer amerikanischen jüdischen Organisation unterstützt. Bald wurden Journalisten auf Thomas Buergenthal aufmerksam. So wurde sein Schicksal weit über Polen hinaus bekannt. Er ging in eine polnische Grundschule und überlegte gleichzeitig, nach Palästina auszuwandern.

Schließlich erreichte ihn im Waisenhaus ein Brief der Mutter, die unaufhörlich daran geglaubt hatte, dass ihr „liebster Tommyli“, wie sie ihn in dem Brief, nannte, lebt und nach ihm suchte und durch glückliche Umstände auch fand. Aus Polen über Prag und die Amerikanische Zone gelangte er – illegal und darum noch immer gefahrenreich und voller Angst - nach Göttingen in die Britische Zone. Am 29. Dezember 1946 trafen sich Mutter und Sohn nach zwei Jahren und drei Monaten schrecklichster Trennung wieder. Gleichzeitig erfuhr Thomas Buergenthal, dass sein Vater den Krieg nicht überlebt hatte. Thomas war zu diesem Zeitpunkt zwölfteinhalb Jahre alt.

Während der Zeit in Kattowice hatte die Mutter eine Wahrsagerin aufgesucht. Diese hatte ihr eröffnet, dass ihr Sohn ein „Glückskind“ sei und „unversehrt ... den Ereignissen entkommen [werde], die die Zukunft ... bereithielt.“<sup>8</sup> Er selbst empfand es immer als „reine Glückssache“<sup>9</sup> überlebt zu haben. So lag es nahe, dass Thomas Buergenthal seinem Buch, das er Anfang des 21. Jh. zu schreiben begann, den Titel „Ein Glückskind“ gab. Es erschien in zahlreichen Sprachen.

Das Buch endet mit der Ausreise nach Amerika, wo der Bruder der Mutter mit seiner Familie lebte. Sie konnten ihn aufnehmen.

Die Mutter zog mit ihrem dritten Mann, nachdem auch der zweite Ehemann sehr jung mit 46 Jahren verstorben war, nach Italien.

Dass Thomas Buergenthal in Amerika bleiben würde, war damals noch nicht sicher. Aber mit der Entscheidung zur Ausreise begann sein zweites Leben.

„Ich wusste, dass ich nicht zulassen würde, dass die Vergangenheit das neue Leben, an dessen Schwelle ich nun stand, beeinträchtigte oder gar zerstörte. Im Gegenteil: Sie würde meine Zukunft erhellen und ihr Bedeutung verleihen.“<sup>10</sup>

Das war eine bewusste Entscheidung, die er traf. Thomas Buergenthal hatte – und wer wollte es ihm, nachdem er tiefstes Leid und den Raub seiner Kindheit erfahren musste, verdenken – auch Wut, Neid und Hass auf die Deutschen in sich verspürt. Es war sicher ein harter innerer Kampf, der auch nicht mit einer Auseinandersetzung gewonnen war. Aber er ließ langfristig und grundsätzlich diese zerstörerischen Gefühle nicht Macht in sich und über sich gewinnen. Er schreibt: „Ich brauchte lange, um über diese Gefühle hinwegzukommen

---

<sup>7</sup> Buergenthal, 155.

<sup>8</sup> Buergenthal, 45.

<sup>9</sup> Buergenthal, 242.

<sup>10</sup> Buergenthal, 238.

und zu erkennen, dass ... wahllosen Racheakte meinen Vater und meine Großeltern nicht wieder lebendig machen konnten. Noch länger brauchte ich, um zu erkennen, dass man nicht hoffen kann, die Menschheit gegen ungeheuerliche Verbrechen wie die, deren Opfer wir geworden waren, zu schützen, wenn man sich nicht darum bemüht, den Teufelskreis von Hass und Gewalt zu durchbrechen, der unvermeidlich dazu führt, dass unschuldige Menschen immer weiter leiden müssen.“<sup>11</sup>

Den Teufelskreis von Hass und Gewalt durchbrechen, nicht gleiches mit gleichem vergelten, sondern aus dem Erlittenen eine Haltung zu gewinnen, die Zukunft für Menschen gestaltet, das ist die zutiefst wertzuschätzende Basis, auf der Thomas Buergenthal sein Leben weiter gestaltete. „Ich bezweifle, dass wir in der Lage gewesen wären, unsere geistige Gesundheit zu bewahren, wenn wir für den Rest unseres Lebens von Hass erfüllt gewesen wären.“<sup>12</sup>, so sein Resümee dazu.

Zudem hat er sich bewahrt, zu differenzieren, nicht alle Menschen insbesondere alle Deutschen über einen Kamm zu scheren. So z.B. seinen Privatlehrer, ein Vertriebener, der ihm in Göttingen half, den Schulstoff nachzuholen, Bildung zu vermitteln, sodass er die Voraussetzungen für's Gymnasium erreichte. Oder seine gleichaltrigen Schulfreunde, die er nicht für die Taten der Eltern- und Großelterngeneration verantwortlich machte.

Thomas Buergenthal hatte im Lager auch das Gegenteil erleben müssen, dass sich jüdische Kapos zu Helfershelfern der SS machten, wenn sie Häftlinge antrieben, schlugen oder um die Essensration brachten. Darum stellt er sich in seinem Buch die Frage: „Was gibt den Ausschlag dafür, dass einige Individuen die moralische Kraft aufbringen, ihren Anstand und ihre Würde nicht zu opfern, so viel sie das auch kosten mag, während andere zu erbarmungslosen Gewalttätern werden, weil sie hoffen, dadurch ihr eigenes Überleben zu sichern?“<sup>13</sup>

Thomas Buergenthal machte zunächst den High-School-Abschluss und absolvierte dann in West Virginia, an der New York University und der Harvard University ein Jurastudium. Er erwarb mehrere Dokortitel. Zwischen 1962 und 2000 hatte er nacheinander Lehrstühle inne: in Buffalo, New York, Austin, Texas und Washington D.C. mit den Spezialgebieten Internationales Recht, Menschenrechte sowie Vergleichendes Recht und Rechtsprechung.

Verbunden damit waren jeweils weitere Verantwortlichkeiten als Direktor des Menschenrechtsprogramms am Jimmy Carter Center in Atlanta sowie Direktor des Zentrums für internationale Rechtsstaatlichkeit an der George Washington Universität.

Die Etablierung der Menschenrechte war ihm auf drei Ebenen wichtig:

- in nationalen Verfassungen und Gesetzen,
- in regionalen Organisationen

---

<sup>11</sup> Buergenthal, 191.

<sup>12</sup> Buergenthal, 223.

<sup>13</sup> Buergenthal, 89.

- und auf universeller Ebene.

Zudem war sein großes Ziel, das Thema Menschenrechte auch über die USA hinaus bedeutend zu machen, so auch für Nord-, Süd- und Mittelamerika. Er war Mitbegründer des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte mit Sitz in Costa Rica und wurde 1979 zum Richter ernannt und 1985 zu dessen Präsidenten.

Von der UNO wurde er 1992 in die Wahrheitskommission für El Salvador berufen.

Von März 2000 bis 2010 war Thomas Buergenthal Richter am Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Zudem publizierte er, meist gemeinsam mit einem weiteren Autor, Werke über Menschen- und Völkerrecht. Im Vorwort einer deutschen Ausgabe heißt es:

„Die Autoren sind tief überzeugt von der zentralen Bedeutung der Menschenrechte (und des humanitären Völkerrechts) als tragende Grundwerte des Rechts der internationalen Gemeinschaft und der einzelnen Staaten.“<sup>14</sup>

Thomas Buergenthals eigene Geschichte als jüdisches Kind mit seiner Familie im zweiten Weltkrieg liegt unter allem, was der Richter Buergenthal später vertrat.

Thomas Buergenthal war sowohl wissenschaftlich an der Universität forschend und bildend als auch im operativen Handeln als Richter wesentlich daran beteiligt, dass Menschen- und Völkerrechte weiterentwickelt und durchgesetzt wurden. Er beruft sich auf den amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt, der bereits 1941 vier Grundfreiheiten des Menschen als die Basis für eine neue Weltordnung nannte:

- Die Meinungsäußerungsfreiheit,
- die Religionsfreiheit,
- das Recht auf Schutz vor sozialer Not
- sowie das Recht, ohne Angst zu leben.<sup>15</sup>

Uns allen kommen Erfahrungen und Bilder aus der jüngsten Geschichte in Deutschland, in Europa und in der Welt in den Sinn, die zeigen, dass diese vier Grundfreiheit bis heute keine Selbstverständlichkeit sind, sondern der Bewahrung und Verteidigung wie des Schutzes bedürfen. Dabei ist der Staat gefordert, aber auch die Zivilgesellschaft, also jede und jeder einzelne von uns. Maßnahmenpakete gegen Rechtsextremismus werden allein nicht nutzen, wengleich sie leider unumgänglich sind, ja ausgebaut werden müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

heute und hier im Alten Rathaus von Göttingen wird Thomas Buergenthal der Edith-Stein-Preis verliehen. Es ist eine weitere Ehrung zu zahlreichen vorherigen, die ihm zuteilwurden. Was ist das Besondere an der heutigen Ehrung?

---

<sup>14</sup> Thomas Buergenthal, Daniel Thürer, Menschenrechte. Ideale, Instrumente, Institutionen, Baden-Baden 2010, V.

<sup>15</sup> Buergenthal, Menschenrechte, 25.

- Edith Stein war Jüdin und Thomas Buergenthal ist es auch.
- Beiden war und ist die Bildung junger Menschen im Blick auf Person, Menschsein, Gewissen, Vernunft, Menschenrechte ein tiefes Anliegen. Edith Stein hat sich aufgrund der Erfahrungen des ersten Weltkrieges intensiv in ihrem Werk „Eine Untersuchung über den Staat“<sup>16</sup> mit der Rolle des Staates, seinen Möglichkeiten, Grenzen und Gefährdungen, auseinandergesetzt, sowie um das Verhältnis zwischen Staat und Recht. Dabei fragte sie auch nach den Menschen- und Bürgerrechten sowie dem Völkerrecht.
- Edith Stein und Thomas Buergenthal sind Persönlichkeiten der „Einfühlung“. Der andere Mensch, die Beziehung zu ihm, ist ihnen wichtig. Edith Stein hat zum Thema „Einfühlung“ ihre Promotion verfasst. Thomas Buergenthals Focus liegt auf den Menschenrechten.
- Beide wurden im Nazideutschland als „auszurottendes Ungeziefer“ verabscheut.
- Beide haben aufgrund ihrer Abstammung Gewaltakte gegen sich und ihre Familien erlitten sowie das Los der Verfolgung.
- Beide sind aufgrund ihrer Erfahrungen nicht pervertiert, nicht zerbrochen, sondern haben ihre Würde bewahrt und vor allem die Würde ihrer Mitmenschen.

Der Weg von Sr. Teresia Benedicta und ihrer leiblichen Schwester Rosa führte nach Ankunft an der Rampe in Auschwitz am 9. August 1942 direkt in die vernichtende Selektion.

Thomas Buergenthal hat in seinem zweiten, ihm geschenkten Leben im Einsatz für Menschen- und Völkerrechte nachhaltig Geschichte geschrieben. Seine Intention wird deutlich, wenn er schreibt: „In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts..., als ich den Vorsitz des Committee on Conscience of the United States Holocaust Memorial Council übernahm, gewann ich die Unterstützung meiner Kollegen, als ich äußerte, dass wir das Andenken der Opfer des Holocaust am wirkungsvollsten ehren konnten, wenn wir uns in ihrem Namen gegen zeitgenössische Akte von Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit aussprachen. Wir sind dazu verpflichtet ... für eine Welt zu arbeiten, in der andere, gleich welcher Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit oder Religion sie sein mögen, nicht dem Leid ausgesetzt sind, das wir selbst erfahren mussten.“<sup>17</sup>

Edith Stein, Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz hat als Christin ihre jüdischen Wurzeln geachtet, ja sie machte sich das Schicksal des jüdischen Volkes zu Eigen. Ihr war bewusst, was die Kirchen vergessen hatten oder nicht wahrhaben wollten, dass Jesus, Maria und die Apostel Juden waren. Sie hat in ihrem Brief an Papst Pius XI. schon 1933 appelliert, dass die Kirche gegen die Judenverfolgung einschreiten müsse: „Seit Wochen warten und hoffen nicht nur die Juden, sondern Tausende treuer Katholiken in Deutschland – und ich denke in der ganzen Welt – darauf, dass die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Missbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun. Ist nicht diese Vergötzung der Rasse und der

---

<sup>16</sup> ESGA 7.

<sup>17</sup> Buergenthal, 217.

Staatsgewalt, die täglich durch Rundfunk den Massen eingehämmert wird, eine offene Häresie?“<sup>18</sup>

Dass die Kirche, ja die Kirchen, das heraufziehende Unheil mit der Machtergreifung Hitlers und der Nationalsozialisten nicht gesehen bzw. sich dem deutlich genug entgegen gestellt haben, bleibt ein schweres Versagen und eine tiefe Schuld der Institution. Einzelne Lichtgestalten, zu denen Edith Stein gehört, sind Leitbilder unseres Denkens und Handelns. Es war Papst Johannes Paul II., der Edith Stein selig- und heiliggesprochen und zur Patronin Europas erhoben hat. Im Motu Proprio zur Erklärung zur Mitpatronin Europas vom 1. Oktober 1999 heißt es:

„Wir in der Gegenwart betrachten Teresia Benedicta a Cruce und nehmen unter dem Zeugnis des unschuldigen Schlachtopfers von einem Teil aus wahr das Ebenbild des geopfertem Lammes und den Einspruch gegen die Verletzung der Menschenrechte, von der anderen Seite aus aber das Unterpfand jenes erneuerten Zusammenkommens von Juden und Christen, welches, nach der Lehre des Zweiten Ökumenischen Vatikanischen Konzils, schon eine günstige Zeit gegenseitiger Verbindung offenbart.“<sup>19</sup>

Sehr geehrter Herr Prof. Buergenthal, ich wende mich an Sie, auch wenn Sie körperlich nicht anwesend sein können. Geistig sind Sie es gewiss. Edith Stein ist Ihnen keine Unbekannte. Sie haben mir geschrieben, dass Sie „ihr Leben und ihr Mut sehr beeindruckt“<sup>20</sup> haben.

Wir kommen heute zu dem Schluss, dass die Durchsetzung der Menschen- und Völkerrechte und vor allem die Achtung und Einhaltung kein Selbstläufer ist, ja erneut in Gefahr steht. Umso deutlicher kommt uns Ihre Lebensleistung im Einsatz dafür entgegen. Sie haben darin Ihren Lebenssinn erkannt. Sie glaubten daran, „man könne zukünftige Generationen die schrecklichen, von Nazideutschland über die Welt verhängten menschlichen Tragödien ersparen, wenn man jene Bereiche des Rechts stärkt.“<sup>21</sup>

Sie mussten leider auch erfahren, dass es, während Sie sich für die Menschenrechte einsetzten, zu schweren Verfehlungen gegen diese kam und immer wieder kommt. Den Zynismus halten Sie für einen „Feind des Fortschritts auf dem Gebiet der Menschenrechte [...]“. Und Sie sind der tiefen Überzeugung und mit diesem Satz schließen Sie Ihr Buch: „Wir können einfach nicht aufhören mit dem Versuch, eine Welt zu schaffen, die sich auf Recht und Gerechtigkeit gründet, ganz gleich, wie langsam wir dabei vorankommen.“<sup>22</sup>

Mit Hochachtung schauen wir auf die beiden Lebensteile, die Ihnen aufgegeben waren zu gestalten und zu bestehen. In tiefster Fassungslosigkeit und dennoch mit großer Dankbarkeit nehmen wir Ihr Zeugnis in Form Ihres Buches „Ein Glückskind“ wahr. Ihre Geschichte bewegt mein Herz und sicher die Herzen aller hier im Saal und weit darüber hinaus. Wir sind

---

<sup>18</sup> Edith-Stein-Jahrbuch 2004, 19.

<sup>19</sup> Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio vom 01. Oktober 1999, Nr.9.

<sup>20</sup> Mail vom 3. Oktober 2019.

<sup>21</sup> Buergenthal, 246.

<sup>22</sup> Buergenthal, 246.



dankbar, dass Sie die Ehrung des Edith-Stein-Preises annehmen und gratulieren Ihnen von ganzem Herzen.

Ihnen und Ihrer Familie wünschen wir Schalom!